

Martin Ziegler (Hannover)

Die Musik ghanaischer Migranten in Deutschland*

Bei dem von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojekt zur Musik ghanaischer Migranten in Deutschland handelt es sich um ein auf drei Jahre angelegtes Kooperationsprojekt zwischen deutschen und ghanaischen Musikwissenschaftlern, das seit Oktober 2003 der Hochschule für Musik und Theater in Hannover angegliedert ist. Das Projekt steht unter der Leitung von Prof. Raimund Vogels; die Partner auf ghanaischer Seite sind Prof. William Anku und Prof. John Collins von der University of Ghana. Des Weiteren besteht die Projektgruppe aus Florian Carl, Matthias Eger, Erika Eichholzer und Martin Ziegler, wobei die regionalen Schwerpunkte Hamburg/Hannover, Berlin, Nordrhein-Westfalen sowie Leipzig/Halle bearbeitet werden.

Die Forschung konzentriert sich auf verschiedene Formen der Musikausübung, die im Kontext der Migration zwischen Ghana und Deutschland stehen: Konkret handelt es sich hierbei um verschiedene Formen des ghanaischen ›Highlife‹ und andere populäre Genres sowie Musikformen, die als ›Traditional‹ oder ›Cultural Music‹ bezeichnet werden. Musikausübung wird hier im Sinne von »Musicking« verstanden, wie Christopher Small den Begriff verwendet.¹ Es sind damit alle Aktivitäten um die Produktion und Rezeption von Musik gemeint, wobei gerade deren Bedeutung im Hinblick auf soziale und kulturelle Identifikationsprozesse von besonderem Interesse sind. Insofern ist für das Forschungsthema über die genannten Genres ghanaischer Musik hinaus natürlich jedwede Musikform relevant.

Die methodische Herangehensweise ist eine qualitative, was gerade im urbanen Kontext, in dem sich der Großteil der Forschung abspielt, den Aufbau intensiver sozialer Kontakte und Vertrauensverhältnisse voraussetzt. Ansonsten sind die ›klassischen‹ ethnographischen Techniken wie der teilnehmenden Beobachtung, im Wesentlichen offene Interviewstrategien, viele informelle Gespräche und natürlich das aktive Musizieren mit den entsprechenden Gruppen von Bedeutung.

Insgesamt besteht das Forschungsziel darin, auch die translokalen bzw. transnationalen Verbindungen sozialer Netze mit einzubeziehen, um deren Relevanz in musikalischen Wandlungsprozessen besser zu verstehen.

Im Weiteren sollen einige Bemerkungen zum Thema Globalisierung angebracht werden, um dann die demographische Entwicklung der Migration von Ghana nach Deutschland, die in diesem Kontext zu sehen ist, kurz zu skizzieren. Im Anschluss wird die soziale Bedeutung von Migration erörtert werden. Im ghanaischen Kontext ist hierbei vor allem die Figur des sogenannten ›Burger‹ als sozialer Typus ein Begriff, der auch im Rahmen der Produktion und Rezeption von Musik eine Rolle spielt. Abschließend soll auf unter-

* Der Text entstand unter Mitwirkung von Florian Carl und Raimund Vogels.

1 Christopher Small, *Musicking. The Meanings of Performing and Listening*, London 1998.

schiedliche soziale Netzwerke eingegangen werden, die mit jeweils sehr spezifischen musikalischen Phänomenen assoziiert werden.

Die Dialektik von Globalisierung und Lokalität

Das zwanzigste Jahrhundert hat eine enorme Intensivierung und Beschleunigung internationaler Kapital- und Warenströme mit sich gebracht. Aber auch die Zirkulation von Musik, Bildern und Ideologien über ein weit verzweigtes Netz von Medien hat heute globale Ausmaße angenommen. Immer mehr Menschen überschreiten nationale Grenzen. Die Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte haben in Verbindung mit modernen Kommunikationstechnologien zur Schaffung transnationaler sozialer Räume beigetragen, in denen die unterschiedlichsten kulturellen Formationen zusammen- und aufeinander treffen. Die sich in diesen Räumen entfaltende Dynamik sprengt oftmals die klassischen Begriffe von Kultur und Nation.

Die Prozesse der Globalisierung werden von Theoretikern als Transformation von Raum und Zeit beschrieben. Ein Ereignis, das an einem Ende der Welt stattfindet, kann sich heute innerhalb kürzester Zeit auf das Leben von Menschen an weit davon entfernten Orten auswirken. Giddens zum Beispiel beschreibt soziale Beziehungen als ›entbettet‹, d. h. lokaler Kontexte enthoben und über weite raum-zeitliche Abstände verteilt.² Unter Modernitätsbedingungen, so Giddens, werden Orte daher zunehmend ›phantasmagorisch‹. Auch Appadurai schreibt der Imagination in der globalisierten Welt eine herausragende Rolle zu und spricht von der ›Deterritorialisierung‹ von Kultur.³ Die damit beschriebene Ablösung kultureller Subjekte wie Objekte von bestimmten Orten meint nicht einfach den freien, grenzenlosen globalen Fluss von Kultur, sondern impliziert ihre Wiedereinbettung in neue raum-zeitliche Kontexte. Gerade Musik, darauf hat Martin Stokes⁴ hingewiesen, spielt bei diesen Prozessen der Wiedereinbettung und damit auch der Ausbildung neuer kultureller Identitäten oftmals eine prominente Rolle.

Demographie

Bei all dem muss bedacht werden, dass die Globalisierung nicht alle Menschen und Orte gleichermaßen erreicht. Ökonomische Ungleichheiten und unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu Medien führen zu einem Machtgefälle in der globalisierten Welt. Dieses drückt sich auch in der Richtung internationaler Migrationsbewegungen aus. Oftmals schwierige Lebensbedingungen führen zu einer verstärkten räumlichen Mobilität von immer mehr Menschen, die sich innerhalb Westafrikas im Anwachsen urbaner Zentren wie Accra, Lagos oder Abidjan niederschlägt. Für viele stellen solche Städte aber nur eine Übergangsstation auf dem Weg nach Europa und Nordamerika dar.

2 Anthony Giddens, *The Consequences of Modernity*, Cambridge 1990, S. 33–43.

3 Arjun Appadurai, *Modernity at Large. Cultural Dimension of Globalization*, Minneapolis u. a. 1996, S. 48–65.

4 Martin Stokes, »Ethnicity, Identity and Music. Introduction«, in: *Ethnicity, Identity and Music. The Musical Construction of Place*, hrsg. von Martin Stokes, Oxford und Providence 1994, S. 1–27.

Für Ghanaer hat sich Deutschland nach England in den letzten dreißig Jahren zum wichtigsten Migrationsziel entwickelt. Neben Metropolen wie Amsterdam, Toronto oder New York sind in Deutschland vor allem Ballungszentren wie Hamburg, Berlin oder das Ruhrgebiet wichtige Anlaufpunkte geworden. Margaret Peil geht davon aus, dass sich Mitte der 1990er Jahre etwa zehn Prozent der ghanaischen Gesamtbevölkerung im Ausland aufhielt, in Westafrika ist es damit das Land mit der höchsten Emigrationsrate. Die sich daraus für Ghana ergebenden Kapitalrückflüsse machen den drittgrößten Wirtschaftsfaktor des Landes aus.⁵

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts sind etwa 23.000 Ghanaer in Deutschland gemeldet (Stand 2004). Inoffiziell rechnet man jedoch eher mit 30 bis 40 Prozent mehr ghanaischen Zuwanderern. Die gesteigerte Auswanderung aus Ghana ist in Verbindung mit den wirtschaftlichen und politischen Problemen der 1970er Jahre zu sehen, in denen auch die Musikindustrie nahezu zusammenbrach. Ein Viertel der in der Musicians Union of Ghana organisierten Musiker befand sich 1979 im Ausland.⁶ Anfang der 1980er Jahre ist ein regelrechter Einwanderungsboom von Ghanaern nach Deutschland zu verzeichnen, dem die hiesige Regierung mit einer rigiden Zuwanderungspolitik entgegenwirkte, was sich zunächst in rückläufigen Zahlen niederschlug. Seit den 1990er Jahren aber ist die Zahl tendenziell wieder ansteigend.

Im deutschen Asylrecht gilt Ghana seit 1992 als »sicheres Herkunftsland«, was die Aussichten auf Asyl ausschließt. Die Hintergründe für die Entscheidung zu einer Auswanderung scheinen heute kaum mehr in politischer Verfolgung und Diskriminierung zu liegen, sondern es geht vielmehr um Familiennachzug, Heiratsmigration oder Wirtschaftsnot. Diese erschwerten Rahmenbedingungen vermögen es also nicht, die Hoffnungen auf ein anderes, einfacheres oder besseres Leben in der sogenannten Ersten Welt zu zerschlagen.

Soziale Bedeutung von Migration

Für die meisten Ghanaer ist die Entscheidung, die Heimat zu verlassen, keine ausschließlich individuelle. Bei Migration handelt es sich oftmals um eine Familienstrategie, womit sich für den Einzelnen ein mitunter erheblicher sozialer Druck und eine hohe Erwartungshaltung vonseiten der Daheimgebliebenen verbindet. Einwanderer aus Ghana finden sich in Deutschland zumeist nicht einfach im »Nichts« wieder; ein zumindest rudimentäres Netzwerk von Verwandten oder Bekannten kann in der ersten Zeit beim Aufbau einer Lebensgrundlage behilflich sein. Daneben bieten vor allem kirchliche Organisationen Unterstützung bei etwa der Wohnungs- oder Arbeitssuche an.

Allein in Hamburg, wo mit inoffiziell etwa zehntausend Menschen die größte ghanaische Gemeinschaft in Deutschland existiert, agieren über sechzig Kirchen, die, meist von Ghanaern gegründet, ihre Klientel gezielt unter ghanaischen Migranten suchen. Diese meist pentekostal oder charismatisch ausgerichteten Kirchen stellen in vielen Fällen Ableger ghanaischer Mutterkirchen dar, die von ihrer Organisation her nicht unähnlich

5 Margaret Peil, »Ghanaians abroad«, in: *African Affairs* 94 (1995), S. 345–367.

6 Persönliche Kommunikation mit John Collins, Juli 2004.

transnationalen Unternehmen operieren. Ethnische Vereine, Wohlfahrtsorganisationen und andere Interessensgemeinschaften sind weitere Anlaufstellen in der Diaspora. In diesem Zusammenhang stellen auch Afro-Shops einen wichtigen Umschlagplatz für Informationen oder einfach Klatsch und Tratsch und Neuigkeiten aus der Heimat dar. Dass Hamburg eine wichtige Bedeutung in der Migrationsgeschichte und auch der ghanaischen Imagination darstellt, zeigt sich im Begriff des sogenannten ›Burger‹. Dieser wurde im Verlauf der 1980er Jahre im ghanaischen Diskurs eine Bezeichnung für alle, die eine Zeit in Deutschland oder anderswo im Ausland verbracht haben, und löste damit den bis heute im anglophonen Westafrika gebräuchlichen Terminus des ›Been To‹ ab. Einer der Informanten definierte den ›Burger‹ wie folgt:

A Ghanaian who spent some years overseas and has adopted the white people's lifestyle, i. e. in walking, dressing, speaking, and also one who spends his money carelessly, with the connotation of being generous, one who invites people in bars, etc. Refers also to someone who has never been abroad, yet imitates white people's lifestyle.⁷

Man erkennt hier sehr deutlich, dass der ›Burger‹ eine moderne Identität verkörpert, die sich wesentlich über das Zurschautragen westlicher Produkte und einer westlichen Lebensweise definiert.

Migration und Musik

Seinen musikalischen Ausdruck findet diese Identität im ›Burger Highlife‹. Dieser entstand ebenfalls in den 1980er Jahren und zeichnet sich gegenüber den bis dahin populären Formen des ›Highlife‹ durch die zusätzliche Verwendung von elektronischen Instrumenten wie Synthesizern und programmiertem Schlagzeug aus. Als Wegbereiter dieser Stilrichtung gilt gemeinhin George Darko, der mit seiner in Deutschland basierten Band Cantata 1983 diesen Trend ins Leben rief.⁸

Zahlreiche in Deutschland ansässige Musiker folgten Darkos Beispiel und machten den ›Burger Highlife‹ vor allem in Ghana zu der wohl populärsten Tanzmusik. Tourneen in der europäischen und nordamerikanischen Diaspora zogen tausende Ghanaer an. Andere rezente Erscheinungen wie der sogenannte ›Hip-life‹, der vor allem unter Jugendlichen populär ist, lehnen sich an afro-amerikanische Subkulturen wie ›Hip-Hop‹ und ›R'n'B‹ an. Was die Infrastruktur von Produktionsstätten und Musikern angeht, spielt Deutschland bis heute eine wichtige Rolle im ghanaischen Musikmarkt, und zwischen zahlreichen in Ghana ansässigen Künstlern und deutschen Studios hat sich ein reger Austausch entwickelt. Einige der Top-Acts wie etwa Daddy Lumba haben sich hierzulande sogar mit eigenen Studios etabliert.

Parallel zu diesen Entwicklungen wurde seit den 1980er Jahren Gospel-Musik immer populärer, die mittlerweile einen Hauptanteil des Musikmarktes in Ghana ausmacht. Ins-

7 Interview am 27.3.2004.

8 John Collins, *West African Pop Roots*, Philadelphia 1992, S. 308–330. Zur Geschichte des ›Highlife‹ allgemein vgl. John Collins, *Highlife Time*, Accra 1994.

gesamt gewannen bestehende oder neu gegründete Kirchen in den letzten Jahrzehnten an enormer gesellschaftlicher Bedeutung und entwickelten sich für viele zum Mittelpunkt ihres kulturellen wie sozialen Lebens – dies gilt für Ghana wie für die Diaspora gleichermaßen. Für Musiker bietet sich hier eine attraktive Möglichkeit, ihren musikalischen Aktivitäten nachzugehen. In der Tat unterscheidet sich der sogenannte ›Gospel Highlife‹ von seinem säkularen Vorbild stilistisch oftmals lediglich durch den Inhalt der Texte – hier die Liebe zu einer Frau, dort die Liebe zu Jesus. In Deutschland ist im Zusammenhang des Gospel-Booms wiederum Hamburg zu nennen, wo eine Reihe lokaler Gospel-Sänger und Bands ihre eigene CD als Low-budget-Produktionen aufnehmen. Diese werden im Rahmen von CD-Launchings in Kirchen vorgestellt, beworben und verkauft, in denen die Grenzen zwischen Promotion, Gottesdienst und Unterhaltung letztlich verschwimmen. Gospel, Burger-Highlife wie auch Hip-Life begleiten heute Übergangsriten wie etwa Taufen, Beerdigungen und andere Feste, auf denen üblicherweise bis in die frühen Morgenstunden getanzt wird.

Ging es in den bisherigen Ausführungen hauptsächlich um die Musikszene, die für die ghanaische Gemeinschaft intern von Relevanz ist, soll nun das Augenmerk auf einen Bereich gelenkt werden, in dem es vor allem um die Interaktion zwischen Ghanaern und Deutschen geht. Es handelt sich hierbei im weitesten Sinne um die Peripherie des Weltmusik-Marktes, der in den 90er Jahren die größten Absätze zu verzeichnen hatte. Hier geht es vor allem um Gruppen und Musiker, die sich einem traditionellen bzw. neo-traditionellen Repertoire verschrieben haben und dieses auf Weltmusik-Festivals oder ähnlichen Veranstaltungen vor einer deutschen Zuhörerschaft zur Aufführung bringen. Vereinzelt gibt es auch Projekte, die in diesem Bereich zwischen Ghana und Deutschland operieren, die etwa mit einer Schule für traditionelle Musik in Ghana vertreten sind, jährlich aber auch über mehrere Monate durch Deutschland touren.

In praktisch jeder größeren deutschen Stadt werden zudem Kurse und Workshops angeboten, in denen ghanaische oder allgemein westafrikanische Musik, vor allem Trommel-Musik, vermittelt wird. Das wachsende Körper- und Fitnessbewusstsein in der deutschen Gesellschaft schafft darüber hinaus eine Nachfrage für afrikanische Tanzkurse, die sich auch einige Ghanaer zu Nutze machen.

Die Vermarktung sowohl der Trommel- als auch der Tanzkurse rekuriert in starkem Maße auf die mit dem Weltmusik-Phänomen allgemein verbundenen Bilder und Stereotypen. Schlagworte wie Naturverbundenheit und Körperlichkeit, Spiritualität und Heilung müssen hier ebenso genannt werden wie Konzepte von Multikulturalität und Weltoffenheit. Es handelt sich um einen kosmopolitischen Diskurs. In weiterem Zusammenhang spielen traditionelle Musik und Tanz auch im Bereich des Tourismus eine Rolle. Dies gilt für die erwähnten Schulen in Ghana ebenso wie für Musiker, die von Deutschland aus versuchen, Reisegruppen zu organisieren, um diesen dann vor Ort in Ghana ein breit gefächertes Workshop-Angebot zusätzlich zu den gängigen touristischen Angeboten im Land anzubieten.

Zusammenfassend soll noch einmal auf den Themenkomplex der kulturellen Identität eingegangen werden. Hinsichtlich der umrissenen musikalischen Bereiche, die im Kontext der Migration von Ghana nach Deutschland zu sehen sind, zeichnet sich dabei bereits

jetzt ein insgesamt sehr vielfältiges und komplexes Geflecht verschiedenster Identifikationsprozesse ab. Die sozialen Netzwerke, innerhalb derer ghanaische Migranten sich in Deutschland bewegen, müssen dabei keineswegs deckungsgleich mit der kulturellen Identität des Einzelnen sein. So wie Kulturen heute in starkem Maße durch Überlappungen, Entlehnungen und raum-zeitliche Streuungen gekennzeichnet sind, wird auch in der Literatur zur kulturellen Identität eine Dezentralisierung von (post)modernen Subjekten betont. Menschen haben demnach nicht einfach eine ein für allemal feststehende Identität. Identitäten werden vielmehr situativ ausgehandelt; sie sind kontextgebunden und können sich im Laufe eines Lebens, mit der Veränderung von Lebensbedingungen und biographischen Einschnitten, wandeln.

Für das hier vorgestellte Projekt müssen unterschiedliche Formen ethnischer, nationaler oder allgemein kultureller Identität erwogen werden. Die Schaffung einer nationalen Identität war in Ghana vor allem in den 1950er und 1960er Jahren durch eine Kulturpolitik gekennzeichnet, die darauf angelegt war, ein gemeinsames Traditionsbewusstsein in der ghanaischen Gesellschaft zu verankern. In diesem Prozess des ›nation building‹ spielten sowohl der ›Highlife‹ als auch traditionelle und neo-traditionelle Stile, z.B. Kpanlogo, eine entscheidende Rolle. Gleiches trifft auch für den ›Burger Highlife‹ zu, der ebenfalls als Teil einer nationalen Kultur gesehen werden kann. Bei anderen rezenten Stilen wie dem ›Hip Life‹ muss darüber hinaus auch eine starke Generationsbindung bedacht werden.

Als Kommunikationsmedium unter Ghanaern schlechthin ist die Verkehrssprache Twi sicherlich auch ein entscheidender Faktor bei der Ausbildung einer nationalen Identität. Daneben bestehen aber weiterhin auch regionale bzw. ethnische Identitäten, gebunden an Minderheitensprachen wie Ewe oder Ga (oder, im Falle der Asante, natürlich auch Twi), die sich ebenfalls in jeweils spezifischen Musikformen äußern. Gerade für die Diaspora bieten darüber hinaus weitere Anknüpfungspunkte für Fragen auch panafrikanische Netzwerke, in denen Ghanaer eine ›afrikanische‹ Identität annehmen. Gerade im Hinblick auf ihre deutschen Gegenüber spielt diese ›afrikanische‹ Identität als Fremd- und Selbstidentifikation sicherlich eine Rolle. Doch bei all diesen Formen von kollektiven Identitäten darf man das Individuum nicht aus dem Auge verlieren.

Worin die Arbeit in diesem Projekt letztlich besteht, ist die Begegnung und das Gespräch mit Menschen, die sich – genau wie der Forscher selbst – im Geflecht verschiedenster Identitätsdiskurse positionieren. Bei allen Schlagworten um Globalisierung und Identität muss sich die Beschreibung der veränderten und sich verändernden sozialen wie kulturellen Bedingungen daher stets am konkreten Leben von konkreten Menschen orientieren.